

Aus der Geschichte der Pfarrkirche zu St. Petrus und Paulus in Namslau.

Im Jahre 1401 begonnen, steht diese Kirche als ein Denkmal der Frömmigkeit und Gottesfurcht da, wie wir ein solches nur in wenigen Städten Schlesiens wiederfinden. Nicht Herzöge und Fürsten haben es errichtet, sondern eine Stadt- und Pfarrgemeinde, wenn auch von diesen gefördert und unterstützt, meist aus eigenen Mitteln errichtet, und wie selten zu finden nach einheitlichem Plan und Zeichnung aufgebaut. Das Material ist der schlesische Ziegel, der aber im herrlichen Rohbau schon fast 5 Jahrhunderte dem Wetter trotz, ohne große Schäden im Außenbau aufzuweisen. Granit hat gar keine, Sandstein nur hin und wieder spärliche Verwendung gefunden, selbst das Maßwerk der Fenster ist aus Formziegeln, weil Steinmaterial hier nicht vorfindlich. und zu beschaffen unendliche Schwierigkeiten geboten, die zu bringen die Mittel der kleinen Stadt nicht ausreichen.

Das Dach der Kirche, ursprünglich Schindeldach, ist bei dem großen Brande im Jahre 1483, wo die ganze Stadt bis auf das alte Schulhaus niederbrannte, mit vernichtet, ist aber 1485 massiv wieder hergestellt worden. Im Jahre 1492 ward die Kirche consecrirt. Ihre Südseite zeigt heut noch Kugelspuren aus den Hussitenkriegen und den wiederholten Belagerungen, die das kleine aber von muthigen und herzhaften Bürgern vertheidigte Namslau allein vor allen schlesischen Städten siegreich abwies und Eigenthum und Freiheit rettete. Dagegen unterlag es den gewaltigen Stürmen der Reformation, die auch hier die Einheit zerriß, und Einzug hielt in die altherwürdige Kirche der heil. Apostelfürsten, und durch 80 Jahre occupirte. Was und wie viel in jener Zeit verloren gegangen, ist nicht zu ermitteln, nur zwei Altäre zur allerheiligsten Dreifaltigkeit und zum Leiden Christi, die aber jetzt auch verloren gegangen sind, stammten ersichtlich aus der vorreformatorischen Zeit, denn während alle anderen Altäre Bilder zierten, war diese uralte Holzschnitzarbeit mit Sculpturen in haut relief. -- Den Thurm und besonders seine schöne Kropfkuppel hat Pfarrer Franz Franzeck 1775 wieder hergestellt und zum Theil neu aufgebaut. Dies die Hauptdaten aus der Vorgeschichte der großartigen Hallenkirche in Namslau. für welche in der ersten Hälfte auch dieses Jahrhunderts wenig oder nichts geschehen ist; die kleine Gemeinde war kaum im Stande den Riesenbau zu erhalten, und nur in einzelnen Flickarbeiten hielt der Zopf seinen Einzug wie z. B. die Fenster zeigen.

Nur einen Lichtblick hat dieses schöne Gotteshaus zu verzeichnen: Auf der Durchreise nach Constadt zur Consecration der dortigen aus Almosen neuerbauten Marienkirche, -- ein seltenes Ehrendenkmal für den Eifer und die Gottesliebe des Herrn Commissarius Nerlich, -- stattete der hochselige Fürstbischof Heinrich auch unserer sich majestätisch präsentierenden Kirche einen kurzen privaten Besuch ab. Ganz enttäuscht, traurig, und unwillig schüttelte der hohe Herr ein über das andre Mal das Haupt, denn wohin sein großes kunstsinniges Auge sah, überall traf es auf Mängel, Elend und Zerrbilder. Einen schweren Stand hatte der damalige Pfarrer G. dem hohen Herrn gegenüber, der mit Recht weder Entschuldigung und Ausflüchte gelten ließ, und wiederholt auf baldige energische Hülfe drang, und bei den vielen Sorgen und Geschäften die Pfarrkirche zu Namslau nicht mehr vergaß. -- Seiner Munificenz ist es zu verdanken, daß 3000 Thaler Hilfsbaugelder nach Namslau kamen, die aber zu einer durchgreifenden Reparatur lange nicht ausreichten. Anstatt den Baufond durch Anlage zu mehren, und nach anderen Freunden und Helfern sich umzuschauen, und vor Allem einen tüchtigen sachkundigen Meister zu suchen, der die Renovation stil- und sachgemäß in die Hand genommen, und besonnen ausgeführt, besonders das gute alte Inventar der Kirche an Bänken und Altären geschont hätte, wurde in Hast und Eile der Bau in Angriff genommen und einem Manne vergeben, der von solchen Bauten wenig oder kein Verständniß hatte, -- wohl ein Haus aber keine gothische katholische Kirche einheitlich zu restaurieren im Stande war. -- Unter großen Opfern hat die Renovation wohl die Wände hergestellt, aber sonst nur ein großes Trümmerfeld geschaffen, das jeden Katholiken mit Wehmuth ergreift. Blinde verschwarzte Fenster in Butzverglasung lassen trübes und mangelhaftes Licht in die leeren weiten Räume fallen, klappern und klirren bei jedem Luftzuge, der hier freien Spielraum hat und gleichen blöden Augen in einem sonst glatten Gesicht, das durch solchen Fehler nur entstellt werden kann. Hier thut baldige und durchgreifende Hülfe noth, und hat mit richtigem Blick der derzeitige Pfarrer die wundeste Stelle im ganzen Bau entdeckt. Zunächst will er die drei Fenster in der Absis erneuern, und zwar in einfacher Glasmalerei, um den zu kleinen neuen Hochaltar zu heben und zu ergänzen. Möchte er dazu viele Freunde und Gönner finden. Außer dem Hochaltar sind noch die beiden fast anstoßenden Pfeiler-Altäre, die der Kirche zu hoher Zierde gereichen, und schön, stilgerecht und den Größenverhältnissen der Kirche

angemessen sind, und ein Altar in der dritten rechten Seitenkapelle, der auch gut und schön ist, zu nennen, alle andren sieben Altäre sind aus den Trümmern der alten zweiundzwanzig Altäre nothdürftig zusammengeflickt. Es fehlen die beiden großen Cborbänke im Mittelgang am Hochaltar, die, wenn auch ohne Kunstwerth, der Kirche doch ein großartiges Aussehen gaben; es fehlt die gothisch schöne uralte Bank an der Sakristei; es fehlen die alten historischen Zunftbänke: es fehlt die kleine kupferne Platte, das Grabschild des demüthigen frommen Pfarrers Peter Paul Notius, der sich selbst hier den größten Sünder nennt und um die Fürbitte aller Leser bittet, des dritten Pfarrers nach der Reformation; es fehlen zehn Altäre, von denen nur die Bilder ihren früheren Standort einnehmen, mit je zwei gerade nicht schönen gußeisernen Armleuchtern darunter. In dieses Trümmerfeld Ordnung und Ersatz zu bringen, wird viele Mühe, lange Arbeit und großen Muth kosten. Mögen sie dem derzeitigem Pfarrer und der sonst opferwilligen Gemeinde nie ausgehen, und Alle zusammen, mit vereinten Kräften zu einer würdigen Renovation in Haupt und Glieder wirken, sodaß St. Peter und Paul nicht nur im äußeren Bau gewaltig und großartig erscheine, sondern noch mehr in seinem Inneren die Herzen nach Oben zu Gott und Himmel erhebe.

Renoviert ist auch die kleine Kapelle vor dem deutschen Thore worden, ein Pertlienz zur Pfarrkirche. Im Jahre 1718 vom Landeshauptmann Wagner ex voto für glücklich« Errettung aus Lebensgefahr erbaut und der allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht, glich sie mit ihren uralten Linden auf dem kleinen sie umgebenden Friedhofe einer Oase in sterilem Sandboden, und jeder Namslauer, von einer Reise aus Breslau heimkehrend, grüßte sie als den ersten heimathlichen Posten, glücklich bald zur Ruhe sich sehen oder legen zu dürfen. Jetzt hat das Dampfroß solche mühselige Reisen beseitigt, aber trotz Chaussee und Eisenbahn ist das kleine Kirchlein erhalten geblieben. Leider sind die uralten Linden, die Kirchlein und Friedhof treulich beschatteten, von Baumfeinden zu Falle gekommen, und leer erscheint jetzt jener einst so traute Ort. Hätte wenigstens eine alte Linde Gnade gefunden, damit sie dem jungen Nachwuchs Schutz geboten, und Altes und Neues sich begegnet und vereint hätten zur Ehre Gottes. Aber nicht ein Zeuge alter Zeit ist erhalten geblieben, und recht prosaisch ist der einst so schöne Ort geworden, der alljährlich am Sonntag Trinitatis seine Pforten öffnet, um die Prozession aufzunehmen, die aus der

Pfarrkirche hierher kommt, um hier den Festgottesdienst zu feiern. An den Tagen der Octav war sonst hier täglich in früher Morgenstunde eine heil. Messe und gegen Abend sangen Laien und Kinder ein altes Lied der heiligen Dreifaltigkeit zu Ehren, eine Andacht, die von allen guten Katholiken gern besucht wurde.

Renovirt wird viel, aber nicht Alles gebessert; Altes weggeschafft, aber selten besserer Ersatz geschaffen; Schlesien und seine Bewohner wird oft von auswärts und von fernher zur Aufführung von Prachtbauten gemäßbraucht und seine Hülfe zu Ausgaben angerufen, die ganz oder zum Theil entbehrlich wären, während in seinen Gauen noch gar viel Noth und Elend abzustellen nothwendig wäre. Daher diese Zeilen, die Niemanden verletzen oder undankbar beleidigen sollen, aber zu Nutz und Frommen Anderer Mißstände besprechen und berühren mußten, und die geschrieben sind, damit wir über frem-dem Elend und auswärtiger Noth unser eigenes Elend und unsere eigene Noth nicht vergessen mögen. Unter den Armen sind wir noch immer für die ärmsten zu halten und zu betrachten, oder werden besonders im Westen dafür gehalten und demgemäß beurtheilt.

Aus Schlesisches Kirchenblatt, Breslau Nr.51, 1885, S. 170-171

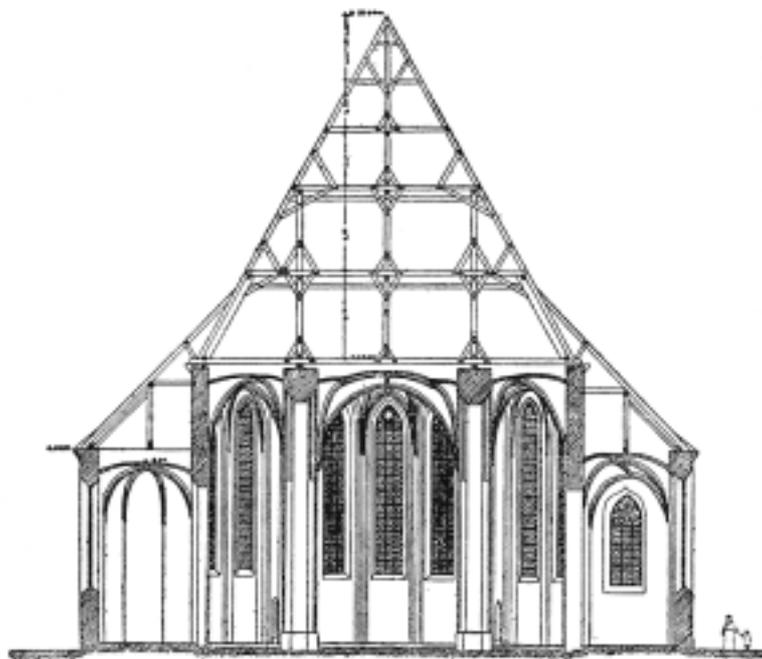


Abb. 50. Namslau, kath. Pfarrkirche. Querschnitt 1:400

Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Namslau, von Baumeister F. Tarteyna

Als Erbauer für den Anfang des Baues um 1400 kommt Peter Einmetc (soll wohl heißen Peter der Steinmetz, an anderer Stelle Peter der Maurer) in Frage, der auch das hiesige Rathaus, z. T. in Anlehnung an die Formen des Breslauer Rathauses (Giebel der Nordhalle) baute. 1488 wird der Meister Stephan Zimmermann erwähnt.

1401. Bau der Pfarrkirche begonnen (nach Zimmermann).

1405. Turm angefangen der „ nur 33 schwere Mark“ gekostet hat.

1485. Das abgebrannte Dach der Pfarrkirche wiederhergestellt.

1492. Wiederaufbau vollendet und durch Bischof Johann geweiht .

1495. Das durch Brand eingestürzte Gewölbe der Pfarrkirche wird erneuert.

1526. Die Evangelischen erbauen die Sakristei nebst den daran stehenden Kapellen.

1539. Orgel gebaut

1570. Die Kirchturmspitze der Pfarrkirche wegen Einsturzgefahr abgetragen (seitdem wohl plattes Ziegeldach).

1619. Dachstuhl abgebrannt und erneuert, der heutige datiert vermutlich aus dieser Zeit

1788 - 90. Die Laterne auf dem Kirchturm wird errichtet. Zu bemerken wäre vielleicht noch folgendes: Der Turm zeigt die Merkmale eines Wehrturms. (Eingang über der Erde in einiger Höhe, Treppe im Mauerwerk ausgespart. Umgang mit Zinnen, also auch als Wartturm gebraucht).

Die Türmchen am Chor ragten mit ihren Spitzen frei übers Dach, man konnte oben in der Rinne, die vorn mit einer Maßwerkbalustrade abgeschlossen war, rings herum ge-

hen. (VergL Marienkirche in Danzig und Wiesenkirche zu Soest.) 1619 machte man sich dann durch Schlagen von Bögen die Dachlösung ein-facher. Gebaut wurde zuerst der Turm und das daran stoßende halbe Schiff. (= 4 Joche).

Die interessante Ausbildung des Gewölbes stammt von 1495.. Da das ganze Gewölbe eingestürzt war, wollte der neue Meister zeigen, daß man weiträumiger zu wölben verstand wie früher. Statt der 8 Joche, die durch die Einteilung der Stabpfeiler und Fenster gegeben sind, machte er nur 6 Joche. Das gab dann in den Seitenschiffen reizvolle unregelmäßige Gewölbe, da die Innere Einteilung mit der äußeren kontrastierte. Daß das Schiff in zwei Abschnitten gebaut wurde, geht auch aus dem Längenschnitt hervor. (Auch aus dem Grundriß!) Dort sieht man hinter dem dritten Joch vom Turm ab gerechnet, die Mauer bis zur Balkenlage durchgehen. Daß die Gewölbe ebenfalls in zwei Abschnitten errichtet wurden, ist im Längenschnitt deutlich zu sehen. Die drei Joche nach der Apsis zu geben eine andre Kämpferhöhe als die am Turm.

Die Kirche gibt in ihrer Weiträumigkeit im Innern ein schönes Bild, wozu noch die reichen Gewölbe, die in technischer Vollendung hergestellt sind, das ihrige beitragen.

Sie ist - wenigstens im Innern - gut im Stand-

